Der Verschönerungsverein Küsnacht

Biographie eines «Stillen im Lande»

Unter den zahlreichen Küsnachter Vereinen zählt der VVK zweifellos zu den «Bestandenen»: in wenig mehr als einem Jahrzehnt – 1995 nämlich – wird er nicht ohne Stolz auf ein 100jähriges Wirken zurückblicken können. Ausser einer kleinen Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Vereins hat dessen Tätigkeit bisher noch nie eine zusammenhängende Würdigung erfahren. So mag sich vielleicht der vorliegende Versuch rechtfertigen, noch vor besagtem Jubiläum die Biographie dieses «Stillen im Lande» vor dem interessierten Leser ein wenig auszubreiten.

Es begann im Gasthaus zum Ochsen

«Dass aus kleinen, scheinbar unwichtigen Dingen schliesslich doch etwas Rechtes und Gedeihliches werden kann, beweist die Entstehung unseres Vereins.» Mit diesen einleitenden Worten lässt sich im Frühjahr 1895 der erste Chronist und Aktuar des VVK, Dr. Heinrich Flach, über die Vorgeschichte der Gründung des VVK vernehmen. Anvisiert ist im obigen Zitat die Tatsache, dass die Idee, in Küsnacht einen Verschönerungsverein ins Leben zu rufen, einem hitzigen Streitgespräch einiger um die Zukunft unseres Dorfes besorgter Männer entsprang, die sich an einem Samstagabend des Frühlings 1895 im «Goldenen Ochsen» zu einem stärkenden Schoppen versammelt hatten: «Das Wort ‹*Verschönerungsverein*› wurde gesprochen, und unter den Klängen der Gläser schloss man mit ehrlichen und redlichen Absichten einen neuen Bund.»

Ein hochherziges *Legat* des verstorbenen Herrn Bosshart-Matthys zugunsten eines künftigen Küsnachter Verschönerungsvereins schuf die günstige materielle Basis für die Vereinsgründung.

Am 4. Mai 1895 trafen die «verschönerungslustigen Herren» unter dem Vorsitz von Seminarlehrer Zuppinger das erste Mal zusammen, um eine Kommission zur Schaffung eines Statutenentwurfs zu wählen; auf der Grundlage der Reglemente der Verschönerungsvereine Zürich, Wald und Wädenswil wurden zwölf Tage später die Küsnachter Vereinssatzungen entworfen, und am 20. Mai fand bereits die *Gründungsversammlung* statt, in welcher die von der Kommission vorgelegten Statuten mit wenigen Änderungen genehmigt wurden. Die Zielset-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zung des jüngsten Küsnachter Vereins wurde in Paragraph 1 wie folgt umschrieben:

«Der Verein hat den Zweck, durch die Anlage verschiedener Einrichtungen den Einwohnern unseres Dorfes und seiner Umgebung, sowie auch den Fremden, den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.»

Einige Tage darauf versammelte sich der Vorstand zur Verteilung der Vereinschargen. Zum ersten *Präsidenten* wurde *Diethelm Burkhard-Abegg* gewählt; als *Quästor* amtete *Hermann Abegg;* und zum *Aktuar* wurde Seminarlehrer *Heinrich Flach* ernannt. Weitere Mitglieder waren *Robert Walter Zuppinger,* Hauptmann *Eduard Brunner, J. Freitag* und *E. Süsstrunk* junior.

In einem Zirkular wie auch im «Wochenblatt» stellte sich nun der neugegründete Verein in sympathischer Weise der Öffentlichkeit vor. Jetzt ging es darum, eine möglichst grosse Zahl von Einwohnern für die Ideale des Vereins zu begeistern, sie als Mitglieder zu gewinnen und damit von Anfang an ein solides finanzielles Fundament für die kommende Tätigkeit zu schaffen. Jenes geschickt verfasste Rundschreiben des VVK vom Frühjahr 1895 an die Küsnachter Bevölkerung – Selbstporträt und Aufruf zum Beitritt in einem – hat über das rein Zeit- und Situationsbedingte hinaus in seinem Kern auch heute nichts von seiner Gültigkeit verloren:

Bereits in seinem Gründungsjahr 1895 veranlasste der Verschönerungsverein den Bau des Tobelweges längs des Dorfbaches; dadurch wurde dem Fussgänger eine der reizvollsten Naturlandschaften unserer Gemeinde erschlossen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

«Die Aufgaben, die der jüngste Verein Küsnachts sich stellt, sind gemeinnütziger Natur. Die Einwohnerschaft soll auf die Schönheiten unserer Gegend aufmerksam gemacht werden, welcher Umstand jedenfalls in erster Linie dazu beitragen wird, die Anhänglichkeit und Liebe zum heimatlichen Grund und Boden zu erhöhen.»

Der Erfolg der kraftvollen Werbekampagne für den aufstrebenden Verein blieb nicht aus, erreichten doch die Beiträge der eintretenden Mitglieder die für damalige Verhältnisse bedeutende Summe von 400 Franken, «so dass der Verein» – wie Aktuar Flach kommentiert – «nun leistungsfähig auftreten kann».

Erste Tätigkeit: Wege, Stege, Ruhebänke

Aus dem denkwürdigen Gründungsjahr 1895 liegen nicht weniger als 14 Sitzungsprotokolle vor – ein Beweis dafür, wie ernst die Väter des jungen Vereins die selbstgestellte Aufgabe nahmen, Einwohnern und Fremden den Aufenthalt in unserem Dorf so angenehm wie möglich zu machen. Zwei Ziele vor allem steuern die eifrigen Pioniere mit grosser Tatkraft und Ausdauer an: die Schaffung von *Spazierwegen* durch das damals kaum zugängliche Tobel sowie das Plazieren von *Bänken* an besonders anziehenden *Aussichtspunkten.* In kleinen Gruppen schwärmen die Männer der ersten Stunde im Sommer 1895 zu verschiedenen Malen aus, «um auf kleinen Wanderungen die schönsten Aussichtspunkte zu fixieren, an welchen später Ruhebänke angebracht werden sollen». Bei Gimpert & Co. werden vorerst zehn Bänke mit Lehnen, 18 Franken das Stück, in Auftrag gegeben; weitere Bestellungen folgen; auf der Allmend und im Horn, unweit des Rumenseeweihers und im Obergoldbach, im Palmenrain und an der Haselstudenstrasse sollen die bequemen Sitzmöbel aufgestellt werden, um Erholung suchenden Wanderern ungetrübten Naturgenuss zu ermöglichen. Ebenso wichtig ist die *Anbahnung von Pfaden* durch das ausser von Forstleuten, Landwirten und abenteuerlustigen Buben bisher kaum betretene Küsnachter Waldgebiet. Ein Weg dem Bach entlang durchs Tobel wird beschlossen und gebaut; kurz nacheinander entstehen von hier aus «hinterer» und «vorderer» Wulpweg (letzterer, der sogenannte Wulpgratweg, musste in den fünfziger Jahren wieder aufgegeben werden); vom Wulpburghügel wird eine Wegverbindung zur Wulpwiese hergestellt; mit Zustimmung der Holzkorporation entsteht am Mühlerain bei der «Deco»-Fabrik ein Zickzackweg «bis an den höchsten Punkt an den Reben». Bei der Erschliessung des Wulphügels beteiligt sich – der Name verpflichtet! – die «Wulponia» an den Kosten des Wegbaus; hervorragende Dienste leistet dem unternehmungslustigen Verein der leitende Ingenieur der Küsnachter Bachverbauung, Jean Pfister, bei der Erstellung von Wegen und Brücken.

Natürlich lässt es der Verschönerungsverein nicht bei der Instandhaltung dieser seiner ersten Weganlagen bewenden; manche andere Pfade unseres Waldgebietes,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

wie z. B. die Fussgängerverbindungen vom Tobel zur Allmend, zum Schübelweiher, zur Wulpwiese und nach Gössikon-Zumikon, wie auch die Wanderwege von der Tobelmühle zur Hohrüti und durchs Heslibacher Tobel sind der Initiative des VVK zu verdanken.

Kaum zu beschreiben, mit welch unendlicher Sorgfalt und Mühe die Verantwortlichen des Verschönerungsvereins im Laufe von vielen Jahrzehnten für den Unterhalt ihrer Wege und Stege, Brücken und Bänke gesorgt haben – eine wahre *Sisyphusarbeit* angesichts der in unsern Tobeln nicht so seltenen Erdschlipfe und der vom Regen hoch angeschwollenen Bäche, nicht zu reden vom zermürbenden Kampf gegen den *Vandalismus* jener anonymen Zeitgenossen, die sich einen Spass daraus machen, Blumenbeete zu zerstampfen, Wegweiser niederzureissen und Sitzbänke zu zerstören.

Seit etlichen Jahren ist der Verein dank dem zunehmenden Engagement der Gemeinde der lange drückenden Sorge um die Wartung der Küsnachter Spazierwege enthoben; die Aufsicht jedoch über die rund 200 Ruhebänke auf unserem Gemeindegebiet und deren regelmässige Erneuerung ist bis heute eine seiner angestammten – übrigens recht kostspieligen – Domänen geblieben.

Anlagen gestalten – ein neues Tätigkeitsfeld

Eine Schönheitskur für das Horn

Der erstaunliche Tatendrang der VVK-Gründer findet im Küsnacht der Jahrhundertwende reichliche und stets neue Nahrung. Die Bemühungen des Vereins, das Küsnachter Tobel und seine Umgebung den Spaziergängern zu erschliessen, hindern ihn keineswegs daran, weitere und weiter gespannte Pläne auszuhecken. Schon Ende 1895 legt Seminarlehrer Zuppinger dem Vorstand ein Projekt vor, nach welchem das *Horn* der Öffentlichkeit besser zugänglich gemacht werden könnte. Die Idee gefällt, «und man beschliesst, betreffs Verwirklichung derselben mit dem Tit. Gemeinderat in Verbindung zu treten».

Das Küsnachter Horn war am Ausgang des vorigen Jahrhunderts – im Gegensatz zu heute – noch keineswegs dazu eingerichtet, der Bevölkerung als Ort der Erholung zu dienen: als Ablagerungsplatz für Sand, Kies, Steine und Kehricht bot es mit dem «Hornhüsli», einem nüchternen Zweckbau, dem Beschauer vielmehr einen äusserst desolaten Anblick. Es war durchaus das Verdienst der Leute vom Verschönerungsverein, im Horn «den schönsten öffentlichen Platz der Gemeinde» – wie es in einem Protokoll vom Jahre 1898 heisst – zu erkennen und sich für dessen Umgestaltung jahrelang einzusetzen. Ihr Plan bestand darin, den bisherigen Ablagerungsplatz nach der Hornmitte hin einzuschränken und längs des Baches und des Seeufers den Pappeln entlang eine Erholungszone zu schaffen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Mit diesem und weiteren Bildern warb der Verschönerungsverein kurz nach der Jahrhundertwende mit Erfolg für seine Idee einer Umgestaltung des Küsnachter Horns in einen anmutigen, zum Naturgenuss einladenden Park.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Indessen sollte die Geduld der wackeren Dorfverschönerer auf eine harte Probe gestellt werden. Der Gemeinderat stand zwar dem Hornprojekt des VVK sympathisch gegenüber, unternahm aber mehrere Jahre lang keine Schritte in der vom Verein angestrebten Richtung. Die Situation erschien noch düsterer, als die Gemeindebehörde im Jahr 1900 Anstalten machte, im Hinblick auf ein künftiges Küsnachter Elektrizitätswerk auf dem Horn ein Maschinenhaus samt Kohlenschuppen zu errichten. Ein Protestschreiben des Verschönerungsvereins in dieser Sache dürfte dann allerdings die Exekutive zu stiller Umkehr bewogen haben; jedenfalls hat man seither nie mehr etwas von behördlichen Maschinenhaus- und Kohlenschuppenplänen im Horn gehört. Eine offizielle Zustimmung des Gemeinderates zum Vorhaben des VVK erfolgte erst 1902; nun konnte endlich an eine genaue Planung, Kostenberechnung und Werbung für die Hornanlage gedacht werden, und 1903 wurden die erforderlichen Arbeiten ausgeführt – zur vollsten Zufriedenheit des Verschönerungsvereins übrigens, dessen Aktuar und Zeitungskorrespondent Otto Bresin in der «Zürichsee-Zeitung» begeistert schrieb:

«Der ganze äussere Teil des Hornes rings um die Pappeln sowie ein Streifen im Innern sind von kunstfertigen Händen in eine geschmackvolle Anlage umgewandelt worden. Wir schreiten auf schön bekiesten Wegen zwischen Rasenplätzen mit Ziersträuchern und Coniferen dahin und gelangen an den nun bedeutend vorgeschobenen, durch hübsch angeordnete Steingruppen gesicherten Strand. Da schweift der Blick ungehindert seeauf- und abwärts. Und wie angenehm wird sich's an heissen Sommertagen auf einer Bank unter schattigen Bäumen, an lauschigen Plätzchen ruhen!»

Während der genau 80 Jahre, die seit der Schaffung der ersten Hornanlage verflossen sind, hat «der schönste öffentliche Platz der Gemeinde» sein Gesicht noch des öftern verändert. Aus der «lauschigen», verspielten Oase am Wasser unter den im Winde rauschenden Pappeln ist unter Verzicht auf jegliches Deponiewesen und unter Hinzufügung eines vordem privaten Grundstückes ein gepflegter, moderner (wenn auch etwas nüchtern-eckig wirkender) Park geworden, dessen Anziehungskraft und Beliebtheit bei den heutigen Küsnachtern keines Beweises bedarf.

Ein Hirschpark für Küsnacht

Ein zweiter grosser «Wurf» des Verschönerungsvereins – wenn auch kein ausgesprochen langlebiger – war nach der Schaffung der Hornanlage der *Hirschpark,* an den sich die älteren Küsnachter gewiss noch gerne erinnern. Gerichtspräsident Jacques Bruppacher hatte die Anregung dazu an der Generalversammlung 1910 vorgebracht und war damit auf erwartungsvolle Zustimmung gestossen. Das Waldstück zwischen Allmend und Haselstudenstrasse schien zur Verwirklichung

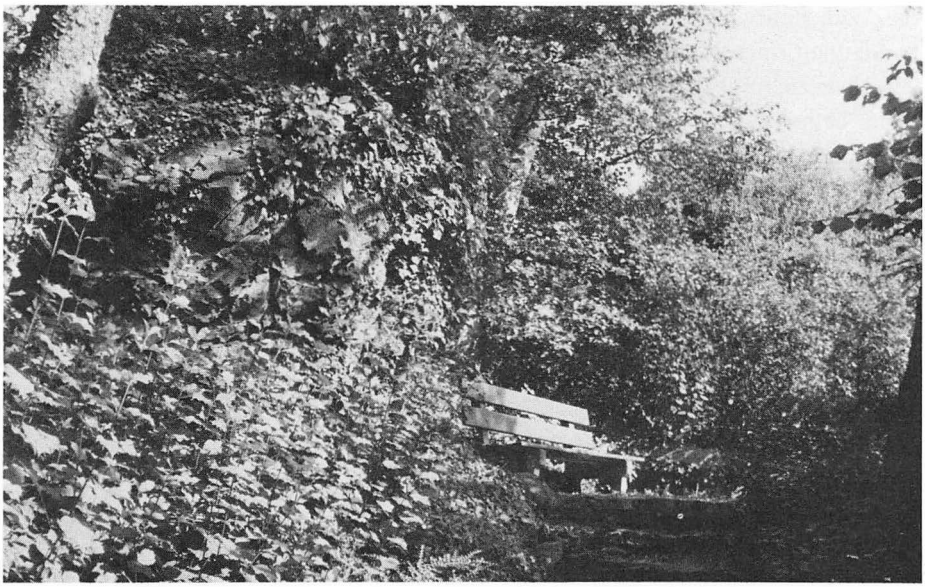
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

des Vorhabens ausgezeichnet geeignet zu sein. Holzkorporation und Deco AG als Landeigentümer fanden sich zur pachtweisen Abtretung des notwendigen Terrains auf 15 beziehungsweise 10 Jahre bereit. Mit verschiedenen Tierparks – Winterthur, Langenberg, Meilen, Thalwil, St. Gallen – nahm der Verein Verbindung auf; auch arbeitete er ein detailliertes Projekt aus und erliess einen Aufruf an die Küsnachter Bevölkerung, ihr Scherflein zur Errichtung der geplanten Anlage beizutragen.

Mitten in den Vorbereitungen stiftete ein Angebot des Wirts zur «Johannisburg» einige Verwirrung und Zwietracht: Dieser anerbot sich – nicht ohne propagandistische Hintergedanken –, sein Land unterhalb Itschnachs dem Verschönerungsverein für einen Hirschpark unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Auseinandersetzung um den idealen Standort des Tiergeheges – Haselstuden oder «Johannisburg» – wurde im Vorstand noch bis ins Eröffnungsjahr mit grosser Hartnäckigkeit ausgetragen. Eine Vorstandsmehrheit hielt aber stets an der ursprünglichen Wahl des Geländes Haselstuden/Mühlerain fest, und so konnte das mit viel Vorsicht und Eifer betriebene Werk im Spätherbst 1913 mit seinen Sika- und Damhirschen – «alle sechs sind gesund und munter und gewöhnen sich gut an die neue Umgebung» – der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die *Kriegszeit* 1914–1918 mit ihrer Teuerung, Lebensmittel- und Futterknappheit warf ihre Schatten auch auf den Küsnachter Hirschpark; schweren Herzens mussten sich die Verantwortlichen des Verschönerungsvereins im letzten Kriegsjahr entschliessen, den auf anderthalb Dutzend angewachsenen Tierbestand drastisch herabzusetzen. Auch stand nach wenigen Jahren fest, dass die Holzkorporation Küsnacht den Pachtvertrag nicht erneuern würde, da sich die Pfleglinge des Tierparks, namentlich die Sika-Hirsche, als ausgesprochene Rindenliebhaber erwiesen und nur durch Teeren der Stämme von ihren baumschädigenden Neigungen notdürftig abgehalten werden konnten. Die Hoffnungen des Vereins, die Holzkorporation werde am Ende doch noch einlenken, waren trügerisch; selbst die gelegentlichen gemeinsamen Hirschpfefferabende vermochten mitnichten das Herz der Küsnachter Waldbesitzer zu erweichen. Und so geschah es, dass der VVK, trotz einer geschickt durchgeführten Meinungsumfrage in unserem Dorf, die deutlich zugunsten des Parks ausfiel, sich ins Unvermeidliche schickend, den Tiergarten im Jahre 1930 durch Verkauf oder Abschuss der Hirsche in seiner bisherigen Gestalt aufhob. Dank dem Entgegenkommen des Landbesitzers existierte der Hirschpark am Mühlerain (oberhalb des Tobeleingangs) in stark eingeschränkter Form mit wenigen Tieren eine Zeitlang weiter, bis sich der VVK 1936 auch von diesem Überrest seines ehemaligen Glanzstückes trennen musste. Damit endete nach 23 Jahren ein Unternehmen, das zwar nicht allen gefallen hatte, aber dennoch für viele Küsnachter eine echte Belebung und Bereicherung des dörflichen Alltags gewesen war.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Um zwei an der Böschung der Bergstrasse liegende Melaphyrblöcke vor der Zerstörung und Verarbeitung zu Schotter (!) zu retten, erwarb der Verschönerungsverein die beiden stattlichen Findlinge samt etwas Umgelände und schuf hier 1919 eine kleine, idyllische Anlage.

Durch die Ausgrabung der 1267 zerstörten Burg Wulp in den Jahren 1920–23 – unstreitig eine der bedeutendsten Leistungen des VVK – wurde ein Stück faszinierender mittelalterlicher Ortsgeschichte zutage gefördert. Der Wulpburghügel und seine Ruine haben auch heute noch nichts von ihrer Anziehungskraft eingebüsst.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Weitere Anlagen

Der Verschönerungsverein hat es wiederholt verstanden, aus unscheinbaren und vernachlässigten Winkeln unserer Gemeinde etwas dauerhaft Schönes zu gestalten, so dass er gelegentlich auch von den Küsnachter Behörden bei der Planung neuer Anlagen (Steinburg, alter Friedhof bei der Kirche) zu Rate gezogen wurde. Die wichtigsten Schöpfungen des VVK seien hier kurz vorgestellt.

Anlage an der Bergstrasse

1918 gelangte Seminarlehrer Prof. Hans Frey im Auftrag der Gesellschaft für Naturschutz an den Verschönerungsverein mit der Bitte, dieser möchte zwei oberhalb der Bergstrasse zutage tretende *Melaphyr-Findlinge* durch Ankauf vor der Sprengung zu Schotter bewahren und die Felsblöcke samt einigem Umschwung der Öffentlichkeit erhalten. Der Vorstand sagte mit Freuden zu. Bereits im Sommer 1919 konnte der *Kaufvertrag* mit Sonnenwirt Guggenbühl über den Erwerb des hübschen Plätzchens an der Bergstrasse abgeschlossen und die Rettung der zwei Erratiker vollzogen werden. Auf diese Weise gelangte der Verein zu seinem ersten Grundbesitz. Die kleine, unauffällige, aber sorgfältig gestaltete Grünanlage ist auch heute noch Eigentum des VVK, wird jedoch schon längst von den Gärtnern der Gemeinde fachgerecht betreut.

Uferanlage Goldbach

Im gleichen Kriegsjahr 1918 wurde der Verein auf einen Wink von J. Bruppacher auf die kleine Landanlage beim Schiffsteg Goldbach aufmerksam. Das kahl und leblos daliegende Ufergelände war so recht dazu geschaffen, die Unternehmungslust des VVK zu entfachen. Dem Vorstand fiel es in der Folge nicht schwer, den Gemeinderat davon zu überzeugen, dass hier etwas geschehen müsse; und siehe, schon im folgenden Jahr belebten frisch gepflanzte Bäume den Uferstreifen und luden einige Sitzbänke zum Verweilen ein!

Wetterstation beim Bahnhof

Eine VVK-Anlage besonderer Art und ausserdem ein wohlgelungener Versuch, die exakten Wissenschaften breiten Kreisen der Bevölkerung nahezubringen, ist die meteorologische Station bei der Post. Der Gedanke, beim Küsnachter Bahnhof eine «*Wettersäule*» zu plazieren, war schon 1908 von Ingenieur Ryffel vorgeschlagen, der hohen Kosten wegen jedoch vom Vorstand verworfen worden. Aktuar

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Otto Bresin nahm die Idee 1922 wieder auf und betrieb mit der ihm eigenen Gründlichkeit die nötigen Abklärungen so gut, dass die Generalversammlung 1924 die Errichtung einer «Wettersäule» beschloss. Bereits im folgenden Jahr war die Station fertig eingerichtet. Freilich stellte sich heraus, dass das Publikum die selbstregistrierenden Apparate nicht ohne weiteres verstand. Bresin unterzog sich deshalb der Aufgabe, in einem Zeitungsartikel die Funktionsweise des Hygro-, Baro- und Thermographen zu erläutern.

Wer wollte leugnen, dass die Wetterstation des VVK seit ihren Anfängen, täglich hundertfach konsultiert und dank liebevoller Wartung seit sechs Jahrzehnten fast ohne Fehl und Tadel funktionierend, für uns Küsnachter eine unentbehrliche Einrichtung und ständige Quelle der Erkenntnis geworden ist?

Aussichtspunkt Zeltenbühl

Durch den Übergang der umfangreichen, am oberen Mühlerain befindlichen Liegenschaft Ladenburg in Gemeindebesitz ergab sich im Frühjahr 1948 für den VVK die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit den Behörden einen äusserst reizvollen Aussichtspunkt unmittelbar über dem Dorfkern und mit prächtigem Blick auf das untere Seebecken einzurichten. Die Gestaltung des Plätzchens wie auch die Planung des Zugangswegs erfolgte schrittweise und nahm längere Zeit in Anspruch, so dass schliesslich von der ersten Nachricht des bevorstehenden Landkaufes bis zur Fertigstellung der kleinen Anlage im Frühling 1957 zehn volle Jahre verflossen.

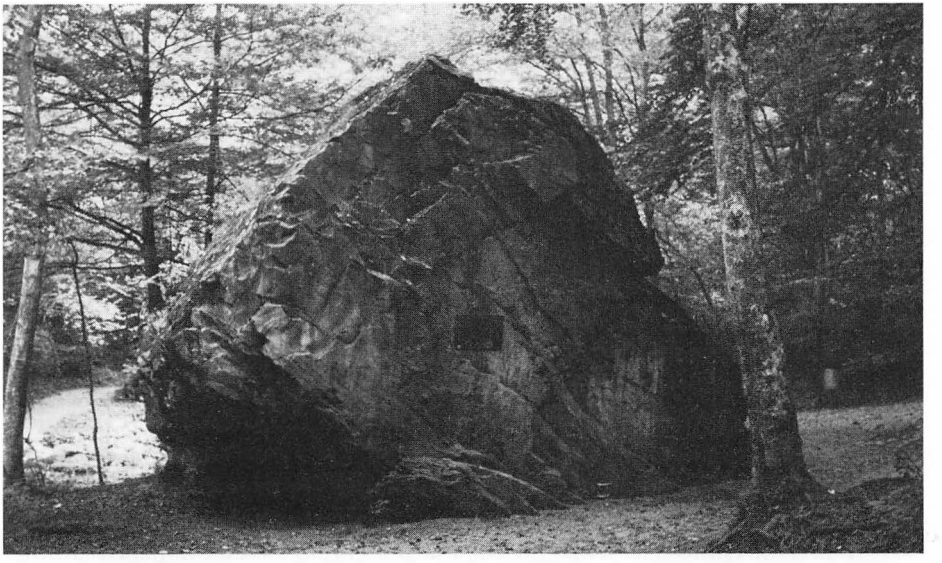
Wer heute zum Aussichtspunkt Zeltenbühl hinaufsteigt, wird den von drei hohen Linden beschirmten stillen Platz nicht betreten, ohne dankbar die Begeisterung und Hingabe derjenigen zu loben, die ihn schufen. Könnte der markante Punkt nicht dazu ausersehen sein, hier in angemessener Weise Prof. A. U. Dänikers, des früheren VVK-Vizepräsidenten, mit seinen grossen Verdiensten um Verein und Gemeinde ehrend zu gedenken?

Der Naturlehrpfad im Tobel

Anfang der siebziger Jahre brach das Zeitalter der Naturlehrpfade an. So lag es denn für den Verschönerungsverein gleichsam in der Luft, in unserem Tobel, das hiezu geradezu prädestiniert scheint, ebenfalls eine solch willkommene Lerngelegenheit zu schaffen. Im Frühling 1974 schritten die Mitglieder des Vorstands unter Präsident *Dr. Rudolf Brunner* nach gründlicher wissenschaftlicher Vorbereitung durch Prof. Hans Hartmann und unter freundlicher Mithilfe des Försters H. Bösiger zur Tat, indem sie einer Reihe ausgewählter Waldbäume und -sträu-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Von der in den fünfziger Jahren geschaffenen, dem lärmigen Treiben des Dorfes entrückten, heute etwas in Vergessenheit geratenen kleinen Anlage Zeltenbühl geniesst man einen hübschen Blick auf das Dorf und das untere Zürichseebecken.



Auf Anregung des Verschönerungsvereins wurde der Alexanderstein, ein gewaltiger Taveyannaz-Sandsteinfindling aus dem Glarnerland, unter Naturschutz gestellt. 1966 brachte hier der VVK, zur Erinnerung an den hochbegabten, im Alter von 26 Jahren verunglückten Küsnachter Geologen Dr. Alexander Wettstein eine Gedenktafel an.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

cher, rund 70 an der Zahl, die entsprechenden Namentafeln zuordneten. Dank diesem System ist es dem Naturfreund jederzeit möglich, sich die deutschen und lateinischen Bezeichnungen der Gehölze einzuprägen und deren Merkmale zu erkennen. Zwar ist die Anlage seit ihrer Entstehung von böswilligen oder gedankenlosen Beschädigungen nicht verschont geblieben, doch präsentiert sie sich nach nahezu zehn Jahren noch immer recht vorteilhaft und erfreut sich regen Zuspruchs.

Findlingssammlung

Das jüngste Kind des VVK ist die in den Jahren 1977–1982 angelegte Sammlung von Findlingen auf dem Gelände des einstigen, 1943 leider trockengelegten «Decoweihers» am Ausgang des Küsnachter Tobels. Durch die Auffüllung des «kleinen Weihers», wie er einst hiess, mit Schutt und Kehricht entstand mit der Zeit beim grossen Wasserfall ein weites, ebenes Areal, über dessen Gestaltung sich Behörden und VVK während über drei Jahrzehnten den Kopf zerbrachen. Erst der Vorschlag von Seminarlehrer H. Hartmann, aus dem Platz einen *geologischen Lehrgarten* in Verbindung mit einem Kinderspielplatz zu machen, half weiter. Aus verschiedenen Küsnachter Baugruben wurden rund 70 ausgewählte Findlinge auf das ehemalige Decoweiher-Gelände gebracht, von Dr. H. Bürgisser und Prof. R. Hantke wissenschaftlich klassifiziert und anschliessend von Architekt Hermann Gonzenbach in natürlich wirkenden Gruppen endgültig plaziert. Eine von den beiden Geologen verfasste Schrift gibt Aufschluss über Entstehung, Herkunft und Struktur der Erratiker. Das Zentrum des Ganzen bildet die von Bildhauer Thomas Ehrler (Zürich) im Auftrag des VVK aus vier ungleich grossen Verrucanoblöcken gehauene Brunnenanlage.

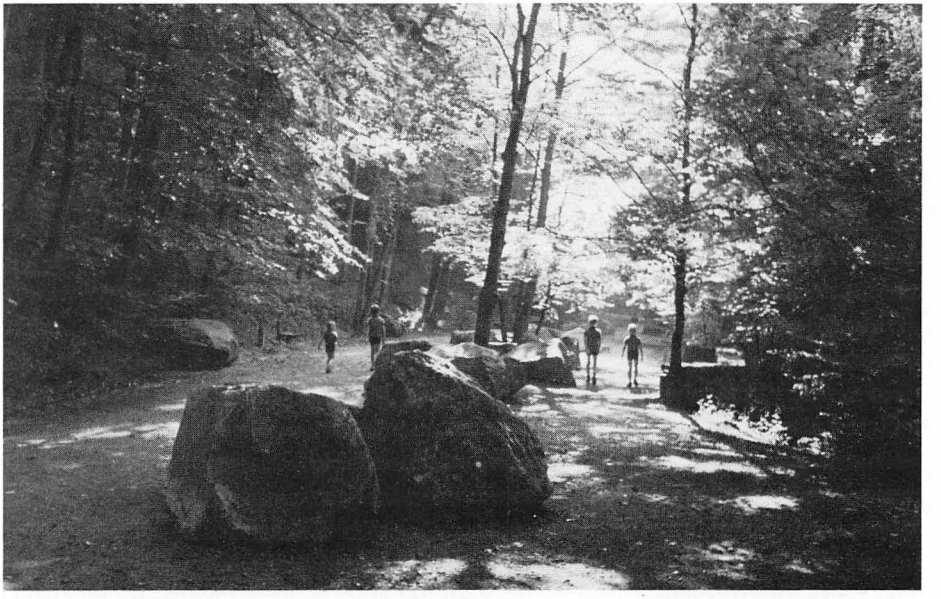
Der Verschönerungsverein als Treuhänder von Schutzgebieten

Schübel- und Rumenseeweiher

Dem Verschönerungsverein ist laut Vertrag und Statuten vom Gemeinderat die Aufsicht über Schübel- und Rumenseeweiher übertragen. Dies kommt nicht von ungefähr, hat sich doch der Verein sozusagen seit seinem Bestehen um diese Juwele der Küsnachter Landschaft gekümmert: So stiess denn schon 1900 der gemeinderätliche Plan, den Schübelweiher als Wasserreservoir für ein künftiges Elektrizitätswerk Küsnacht zu erweitern, beim Vorstand des VVK auf Widerspruch; und als später die Gemeindebehörde auf Antrag der Gesundheitskommission den Schübelweiher gar zuzuschütten beabsichtigte, wandte sich der Verein energisch gegen dieses Vorhaben. Die Gemeindeversammlung vom 27. März 1927 dachte und handelte jedenfalls genau im Sinne des Verschönerungsvereins,

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der währschafte, 1966 vom Verschönerungsverein erbaute Blockbau der Schutzhütte am Fusse des Wulphügels hat schon manch einem von Regen und Unwetter überraschten Wanderer Unterschlupf gewährt.



Auf dem Gelände des ehemaligen, 1943 zugeschütteten Decoweihers hat der Verschönerungsverein unweit des Tobeleingangs in den Jahren 1977–82 seine Findlingssammlung eingerichtet, ein geologisches Lehrgelände und zugleich Kletter- und Tummelplatz für Kinder.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

als sie den Ankauf des Schübelweihers durch die Gemeinde beschloss, nicht etwa, um das Gewässer mit Kehricht aufzufüllen, sondern um es als Naturkleinod zu bewahren.

Während sich der VVK am Schübelweiher darauf beschränken konnte, geeignete Bäume zu pflanzen, die Wegverhältnisse zu verbessern und Ruhebänke aufzustellen, bot sich für ihn am Rumenseeweiher die faszinierende Chance, das von der Gemeinde 1946 aus Privatbesitz übernommene gesamte Terrain mit Wasserfläche, Sumpf, Wiese und Wald nach allen Regeln der Landschaftskunst zu einem kleinen Paradies auszugestalten. Die damals von Prof. Däniker im Jahre 1947 im «Jahrbuch vom Zürichsee» vorgestellte *Vision* einer von zahlreichen Blumen, Sträuchern und Bäumen belebten *Parklandschaft* am Rumenseeweiher darf auch heute noch als Grundlage und Richtschnur unserer heutigen Bemühungen um jene anziehende Landschaft gelten.

Das Reservat in der «Hell»

Der innige Wunsch der VVK-Führung, wenigstens ein kleines Stück Land in unserer Gemeinde in seinem natürlichen Zustand zu erhalten, hatte schon 1940 zum Abschluss eines Pachtvertrags mit zwei Landwirten im Küsnachter Berg über zwei Parzellen Riedland in der «Hell», unweit der Schmalzgrueb, geführt. Die «*Anbauschlacht*» des Zweiten Weltkriegs mit ihrer massiven Förderung von *Meliorationen* bereitete indes dem idealistischen Plan bereits ein Jahr später ein schnelles und unrühmliches Ende. Im Spätherbst 1941 musste nämlich der Vorstand feststellen, dass der eine Teil des gepachteten Landstückes ohne sein Wissen bereits dräniert worden war und die andere Hälfte dasselbe Schicksal erleiden sollte. Diese Tatsache bewog den VVK, den Pachtvertrag zu kündigen und damit sein Unternehmen «Hell»-Reservat ernüchtert abzubrechen.

Die Ruedlitobelwiese

Hatten sich die Träume der Männer an der Spitze des Verschönerungsvereins infolge höherer Gewalt in der «Hell» schmerzlich zerschlagen, so lächelte den Enttäuschten das Glück einige Jahre später, nach Kriegsende, um so freundlicher. Es bot sich ihnen 1949 die Gelegenheit, eine im Ruedlitobel unterhalb der Wulpwiese gelegene Riedwiese zu günstigem Preise – der Quadratmeter zu 50 Rappen – zu kaufen; und so kam es, dass der Verschönerungsverein zum zweiten Mal Grundbesitzer wurde und seitdem ein unberührtes, wohlgepflegtes Quellried sein eigen nennt, wie sich's kein Naturfreund schöner und idyllischer vorstellen kann.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Im Banne der Archäologie

Die Wulp wird ausgegraben

Die Gründergeneration des Verschönerungsvereins bestand aus Männern, die nicht allein für die Reize der Küsnachter Landschaft und Natur einen empfänglichen Sinn besassen; ihr Interesse galt auch der Erforschung der heimatlichen Geschichte. Als daher Gemeindepräsident Jacques Bruppacher Anfang 1918 anregte, auf der Wulp Ausgrabungen vorzunehmen, stiess er auf allgemeine Zustimmung. «Wir wollen die wenigen geschichtlichen Denkmäler unserer Gemeinde» – so lautet der programmatische Satz im Protokoll jener bedeutsamen Vorstandssitzung – «soweit noch möglich erhalten helfen.» Damit begann ein besonders spannendes und an Entdeckungen reiches Kapitel in der Geschichte des Verschönerungsvereins: *die Ausgrabung der Wulpruine.*

Im Frühling 1920 begannen die ersten Arbeiten auf dem Burghügel; sie wurden, wie der gewissenhafte VVK-Geschichtsschreiber Otto Bresin 1945 zurückblickend schrieb, «in fröhlicher, freiwilliger Fron durch Vorstands- und Vereinsmitglieder und weitere Freunde der Burgenkunde» geleistet. «Wie manche Schwiele» – so fährt Bresin weiter – «bildete sich da an des Bickels und der Schaufel ungewohnter Hand, wie mancher Schweisstropfen rann an heissen Sommernachmittagen über Stirn und Glieder; wie mancher gute Tropfen aus dem ‹Burgkeller›, gestiftet von den ‹neuen Herren von der Wulp› rann aber auch durch durstige Kehlen! Wahrhaft, es war eine muntere, gesunde Fron; Scherz und Lachen herrschten hier anstatt der Peitsche des Fronvogtes.»

Die Geschichte der Wulpgrabungen anhand der aus jener Zeit stammenden Dokumente einmal in angemessener Breite darzustellen wäre zweifellos eine dankenswerte und höchst wünschbare Aufgabe; hier sei indessen nur soviel vermerkt, dass der VVK es mit der Hilfe namhafter Historiker, wie Prof. Lehmann und Dr. Hegi, unter Zuzug von Baufachleuten und mit finanzieller Unterstützung durch die Antiquarische Gesellschaft, den Kanton, durch Bund und Private es im Laufe der vier Sommer 1920–1923 zuwege brachte, die Ruine der 1267 zerstörten Feste Wulp ans Tageslicht zu befördern. Die Ausgrabung erregte bei Fachleuten und Laien bedeutendes Interesse; kein Wunder, dass der Name des Verschönerungsvereins seit jenen ruhmvollen frühen zwanziger Jahren bis heute untrennbar mit der Geschichte der Wulp und ihrer Erforschung verbunden ist und die damaligen erfolgreichen Grabungen die Ausrichtung des Vereins aufs Lokalhistorische zu einem wichtigen Element der VVK-Aktivitäten werden liessen.

Die VVK-Archäologen erfuhren aber auch, dass es nicht genügt, eine Ruine dem Dunkel der Erde zu entreissen; sie sahen sehr bald die Notwendigkeit ein, das altersschwache Gemäuer der einstigen Wulpburg durch massive Zementierung

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

vor dem rasch einsetzenden Verfall zu retten. Dieser *Kampf* gegen naturbedingte und leider auch von Menschenhand rührende *Zerstörung* des eben erst Gewonnenen hat die Kräfte des Vereins während vieler Jahre in hohem Masse in Anspruch genommen.

Die wiederentdeckte Burg wurde 1923 unter Bundesschutz gestellt; der glückliche Abschluss der Grabungen wurde im Frühsommer 1924 mit einer gemütlichen Zusammenkunft der Beteiligten auf der Wulp markiert.

Um dem gefürchteten «Zahn der Zeit» Einhalt zu gebieten, liess der VVK dem gesamten Mauerwerk der Ruine eine gründliche Renovation angedeihen, nachdem die Küsnachter Gemeindeversammlung 1961 die hierfür erforderlichen 25 000 Franken bewilligt hatte. Im Zuge dieser *Restaurierungsarbeiten* stiess man auf die Fundamente eines mächtigen quadratischen Turms, der unschwer als Überrest und wichtiges Zeugnis der ersten Bauetappe der Burg gedeutet werden konnte.

Ende der siebziger Jahre beschloss der VVK-Vorstand, gestützt auf ein Gutachten von Prof. W. Meyer (Basel), in Fortsetzung der 1920–1923 vorgenommenen Arbeiten den *Burghof* der Wulpruine archäologisch «durchleuchten» zu lassen. Eine unter der Leitung von lic. phil. Thomas Bitterli (Basel) stehende Grabungsmannschaft erforschte daraufhin in den Sommermonaten 1980–1982 während je vier bis sechs Wochen das sich in westlicher Richtung an die eigentliche Burg anschliessende Gelände. Die Archäologen vermochten dabei nicht nur eine grosse Anzahl von *Kleinfunden* sicherzustellen, sondern auch anhand von Silexfunden, bronzezeitlichen Scherben und römischen Ziegelbruchstücken eine rund *3000jährige menschliche Präsenz* auf dem Wulphügel nachzuweisen.

Klarheit über das «Isis-Chilchli»

Die Wulpgrabungen der zwanziger und achtziger Jahre sind zwar das ehrgeizigste und aufwendigste, aber nicht das einzige archäologische Abenteuer, in das sich der Verschönerungsverein im Laufe seines 88jährigen Lebens gestürzt hat. Anlässlich einer seiner Begehungen geriet der Vorstand im September 1950 auf den Gedanken, die Geschichte des auf der sanften Anhöhe seewärts des Rumenseeweihers gelegenen *Isis-* oder *Wysschilchli* genauer zu erforschen. 1913 hatte die Goldbacher Holzkorporation durch den Goldbacher Forst eine Waldstrasse gebaut und war dabei auf die Grundmauern einer im Küsnachter Jahrzeitbuch von 1512 erwähnten Anna- und Josef-Kapelle auf Rissern gestossen.

Das Vorhaben einer Ausgrabung der *Rissern-Kapelle* (Rissern = Rissen-Rain, d.h. Rain des Risso) wurde allerdings erst sieben Jahre nach dem erwähnten Augenschein im Goldbacher Holz verwirklicht, als unter Leitung von Lehrer Fritz Hürlimann im Sommer 1957 verschiedene Sondiergräben ausgehoben und die Fundamente des Sakralbaus freigelegt wurden. Nicht dass man bei diesen Grabun-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

gen der Relikte einer einstigen Kultstätte der ägyptischen Göttin Isis oder der Spuren eines römischen Tempelchens habhaft geworden wäre! Ermittelt wurden in aller Sachlichkeit die Grundrisse eines schlichten kleinen Gotteshauses von 11,5 Metern Länge und 6,3 Metern Breite samt Umfassungsmauer (45×45 Meter). In der Frage, wann die Kapelle erbaut wurde, gingen die Ansichten der Fachleute auseinander, da die Erwähnung von 1512 zugleich die erste und letzte ist. Festzustehen scheint jedoch, dass die alten Goldbacher ihrem hochgelegenen Kirchlein bereits von der Zeit der Reformation an den Rücken zukehrten und es verfallen liessen.

Nach den aufschlussreichen Sondierungen von 1957 verstrichen weitere acht Jahre, bis die blossgelegten Mauerreste der Goldbacher Anna- und Josef-Kapelle – was lange währt, wird endlich gut! – fachmännisch konsolidiert und vor weiterem Zerfall wirksam geschützt wurden. Eine vom VVK angebrachte Bronzetafel erinnert heute den Wanderer auf dem Wysschilchlirain an den sagenumwobenen mittelalterlichen Bau.

Jubiläumsfeiern und Ehrungen bedeutender Persönlichkeiten

Obgleich die Verdienste des VVK auf dem Gebiete der archäologischen Forschung nicht gering sind, wäre es falsch zu behaupten, der Verein habe sich in einseitiger Weise nur gerade diesem Zweig der Geschichtswissenschaft verschrieben. Er hat es sich vielmehr des öftern angelegen sein lassen, bedeutende Persönlichkeiten ins Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Vor allem der Zeitabschnitt 1943–1967 kann in der Geschichte des Verschönerungsvereins geradezu als Epoche der Erinnerungsfeiern bezeichnet werden.

Auf Anregung der Gemeindechronik-Kommission, deren Vorsitzender, *Dr. Theodor Brunner,* gleichzeitig von 1927–1956 Präsident des VVK war, beschloss der Vorstand, zur Erinnerung an den Küsnachter Dichter *Johann Jakob Reithard* (1805–1857) an dessen einstigem Wohnhaus im Kusen eine Gedenktafel anzubringen. Die würdige Feier, in deren Mittelpunkt eine Festrede von Prof. Rudolf Hunziker aus Winterthur stand, fand unter grosser Anteilnahme der Küsnachter Bevölkerung am 10. Juli 1943 vor dem Hause Seestrasse 44 statt. Vor dem Hintergrund jener durch eine bemerkenswerte Gedichtsrezitation verschönten und durch Vorträge des Sängerbundes umrahmten Feier muss es leider um so schmerzlicher berühren, dass der Verschönerungsverein als Hauptträger jener Veranstaltung und Stifter einer Gedenktafel zwei Jahrzehnte später dem kaltblütigen Abbruch von Reithards prächtigem Geburtshaus durch die Gemeinde – vier Jahre nach dessen Aufnahme unter die schutzwürdigen Bauten unseres Dorfes! – tatenlos zugesehen hat. Das an jenem festlichen Julitag 1943 gegebene behördliche Versprechen, man werde den Sänger der Heimat und des Zürichsees stets in Ehren halten, war im Jahre 1966 offenbar längst vergessen...

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Sechs Jahre nach der Reithard-Feier gedachte der Verein eines weiteren einstigen Mitbürgers von hohen Verdiensten, nämlich des Historikers *Prof. Karl Dändliker* (1849–1910). Dändliker war zwar kein gebürtiger Küsnachter gewesen, hatte aber nahezu vier Jahrzehnte als geschätzter Lehrer am hiesigen Seminar gewirkt und während 35 Jahren an der Zürcher Universität Geschichte gelehrt. Besonders bekannt war Dändliker durch seine dreibändige «Geschichte der Schweiz» und die «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich» geworden. Das «Rückgrat» der Feier zur Erinnerung an Karl Dändliker am 7. Mai 1949 bildete eine Rede von Staatsarchivar A. Largiadèr in der «Sonne», worauf am einstigen Wohnhaus des Gelehrten, Seestrasse 122, eine Gedenktafel enthüllt wurde.

Das Jahr 1954 stand für den Verschönerungsverein im Zeichen des deutschen Emigranten *Ludwig Snell* (1785–1854), des Hauptverfassers des «Küsnachter Memorials», jener 1830 entstandenen Denkschrift, welche die Revision der Verfassung auf der Grundlage der grossen Prinzipien der Rechtsgleichheit und der Volkssouveränität forderte. Der hundertste Geburtstag des ungewöhnlichen Gelehrten, Politikers und Publizisten bot willkommenen Anlass, dessen Leben und Werk einem vor dem Snell-Denkmal im Horn versammelten Publikum vorzustellen und diesem zugleich ein Kernstück zürcherischer Geschichte zu vergegenwärtigen: Die Forderungen des berühmten Ustertags vom 22. November 1830 gründeten auf den in Snells Schrift geäusserten Ideen und führten in kurzer Zeit zur Verwandlung des Kantons Zürich in eine repräsentative Demokratie. – Die Küsnachter Historiker Gottfried Guggenbühl und Franz Schoch teilten sich an der Feier vom 3. Juli 1954 in die ehrenvolle Aufgabe, die Biographie des einflussreichen deutschen Flüchtlings nachzuzeichnen und sein erfolgreiches Wirken in der schweizerischen Wahlheimat zu würdigen.

Mitte der fünfziger Jahre beriet der Vorstand des Verschönerungsvereins längere Zeit darüber, in welcher Form dem wohl bedeutendsten Sohn unserer Gemeinde, dem Komtur und Reformator *Konrad Schmid,* ein würdiges Denkmal gesetzt werden könnte. Das Anbringen einer Gedenktafel am Seminar als einstiger Stätte seines Wirkens wurde ebenso erwogen wie die Aufstellung eines Standbildes vor dem neuen Kirchgemeindehaus oder auf dem künftigen Dorfplatz; auch die reformierte Kirchenpflege wurde in den Gedankenaustausch einbezogen. Inzwischen hatte 1955 die Kulturelle Vereinigung Küsnacht das Licht der Welt erblickt und war in der Frage einer angemessenen Huldigung für Konrad Schmid auch nicht müssig gewesen. So ergab es sich denn, dass die junge KVK bereits im Sommer 1957 eine öffentliche Ehrung des grossen Küsnachters veranstaltete und dabei am Singsaalgebäude des Seminars eine Erinnerungstafel anbrachte. Der Verschönerungsverein war freilich an dieser Feier weder beteiligt noch dazu eingeladen...

Nach einem längeren Unterbruch unternahm es der Verein im Jahre 1966, auf eine weitere bedeutende Küsnachter Persönlichkeit aufmerksam zu machen. Am

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Alexanderstein – früher *Wöschhüslistäi* geheissen – im Küsnachter Tobel wurde am 27. August 1966 in einer schlichten Feier eine Bronzetafel zur Erinnerung an *Dr. Alexander Wettstein* (1861–1887), Sohn des Küsnachter Seminardirektors Heinrich Wettstein, eingeweiht. Die Tafel soll das Gedächtnis an einen Pionier der geologischen Forschung wachhalten, der, erst 26jährig, auf dem Abstieg von der Jungfrau zusammen mit fünf jungen Seilgefährten am 15. Juli 1887 in Sturm und Schneetreiben abstürzte und den Tod fand.

Ein Jubiläum besonderer Art war schliesslich die Feier der *Erstürmung der Burg Wulp* durch Graf Rudolf von Habsburg und die Zürcher am St. Urbanstag 1267. Selten in der Geschichte der Wulp dürfte sich soviel Prominenz auf dem Burghügel versammelt haben wie an jenem 3. Juni 1967, wo der Verschönerungsverein gemeinsam mit Holzkorporation, «Wulponia», Harmonie Eintracht und Sängerbund die Vertreibung der Wulp-Raubritter aus den Küsnachter Gemarkungen zelebrierte.

Der Verschönerungsverein als Verleger und Herausgeber

Unser Vereinsporträt wäre unvollständig, erinnerten wir hier zum Schluss nicht noch an eine weitere Aktivität des VVK: die Herausgabe von heimatkundlichen Schriften, Bildern und Karten.

Im Jahre 1906 verfasste Aktuar Otto Bresin einen *«Führer durch Küsnacht»,* der, bebildert und mit Plänchen versehen, Anfang 1907 im Druck erschien. Von dieser zweifellos nützlichen und wertvollen Schrift hat sich unseres Wissens leider kein Exemplar erhalten.

Ebenfalls von O. Bresin stammt die kleine Broschüre *«50 Jahre Verschönerungsverein Küsnacht»,* in welcher der Verfasser, seit 1903 Vorstandsmitglied, im Jahre 1945 auf launige, unterhaltsame Art Rückschau auf die ersten 50 Lebensjahre des Vereins hält.

Eine lange Entstehungsgeschichte hat die vom Verschönerungsverein erarbeitete *Wanderwegkarte,* die einst die Innenwand der neuen Wartehalle der Schiffstation Küsnacht schmückte. Eine erste Besprechung des Vorhabens mit dem Altmeister der schweizerischen Kartographie, Prof. E. Imhof, fand im Frühjahr 1953 statt; die Verwirklichung des Plans konnte jedoch erst Ende der fünfziger Jahre unter Mitarbeit der Eidgenössischen Landestopographie und einer tüchtigen Zeichnerin an die Hand genommen werden. Die gefällige und übersichtliche Karte wurde im Frühjahr 1960 ihrer Bestimmung übergeben; eine Überarbeitung und Neuauflage des inzwischen von der Bildfläche verschwundenen Plans durch den VVK ist wünschenswert.

In den letzten Jahren hat sich das herausgeberische Element in den Unternehmungen des Verschönerungsvereins deutlich verstärkt. 1977 liess der VVK eine

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Serie von farbigen *Kunstkarten* mit den verschiedenen Sujets der *Zehntentrottenfresken* drucken, so dass er seitdem in der Lage ist, den rund 5000 Empfängern seiner Frühjahrsbriefe alljährlich ein hübsches und sinnvolles Geschenk zukommen zu lassen.

1978 gab der Verein zur Erinnerung an die Überschwemmung 1778 einen Vierfarbendruck der vier im Unglücksjahr entstandenen *Aschmannschen Küsnachter Aquarelle* heraus.

Seit 1981 sind im Zusammenhang mit den erwähnten archäologischen Forschungen im Wulpburghof drei von Grabungsleiter Thomas Bitterli verfasste *wissenschaftliche Berichte* erschienen. Im Hinblick auf die Einweihung des «Findlingsgartens» im Tobel (April 1982) wurde ferner von H. Bürgisser und R. Hantke eine einführende Monographie *«Die Sammlung von Findlingen am Ausgang des Küsnachter Tobels»* geschaffen, zu welcher auch eine Kurzfassung vorliegt.

Da alle diese vom VVK herausgegebenen Broschüren, Reproduktionen, Pläne und Kunstkarten bei der Küsnachter Bevölkerung eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden haben, dürfte sich der Verein dazu ermutigt fühlen, den bisher eingeschlagenen verlegerischen Kurs auch in Zukunft fortzusetzen.

Schlusswort

Wie immer man sich zum Küsnachter Verschönerungsverein stellen mag, *eines* wird man ihm nicht absprechen können: seinen *gemeinnützigen Charakter,* der – oft mit einem *lehrhaften Element* verbunden – bei allen seinen Unternehmungen in Erscheinung tritt.

Der Verschönerungsverein zeichnet sich ferner durch eine erstaunliche *Vielseitigkeit* aus: Die Initiative zum Bau von Wanderwegen steht neben archäologischen Forschungen, herausgeberische Bemühungen schliessen solche des Naturschutzes nicht aus, die Ehrung namhafter Persönlichkeiten verträgt sich sehr wohl mit der Planung und Realisierung von Grünanlagen. Alle diese auf den ersten Blick so disparat anmutenden Interessen des VVK haben aber ihren Ursprung in einer einzigen Tugend, mit welcher der Verein steht oder fällt: seiner *Liebe zur Küsnachter Heimat.*

Eine weitere Eigenart des Vereins besteht darin, dass sich sein Vorstand nicht aus Fachleuten, die in Naturwissenschaften, Geschichte oder Planung bewandert sind, sondern mehrheitlich aus *Laien* zusammensetzt. Wo der VVK grössere Aufgaben zu bewältigen hat, kann er deshalb auf den Beizug von Fachexperten und die Mitarbeit der Behörden, deren grosses Verständnis für den Verein hier dankbar erwähnt sei, nicht verzichten. Das Positive dieses Sachverhalts ist im regen *Gedankenaustausch* und *«Werkstattgespräch»* mit dieser Fachwelt zu sehen; als

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Schattenseite dieses «Milizsystems» lassen sich freilich auch die *Abhängigkeit* des Vereins von den verschiedenen Beratern und Spezialisten sowie die nicht stets vermiedene Gefahr der *Verzögerung* eines einmal gefassten Planes um Jahre oder Jahrzehnte nicht übersehen.

Was die Wirksamkeit des VVK während der annähernd neun vergangenen Jahrzehnte betrifft, so darf ohne weiteres die Behauptung gewagt werden, der Verschönerungsverein habe die *Entwicklung unseres Dorfes* seit der Jahrhundertwende in aufbauendem Sinne *mitgeprägt,* indem er sich bemühte, diesem ein natürliches, gewissermassen persönliches Gesicht zu geben und den Küsnachter Einwohnern die landschaftlichen Schönheiten der Umgebung nahezubringen. Der Verein setzte sich nachweislich für die Anliegen des *Natur-, Heimat-, Tier-* und *Landschaftsschutzes* zu einer Zeit ein, als diese Begriffe hierzulande noch kaum bekannt waren. Dass es der VVK allerdings nie für notwendig erachtete, zur Abbruch-Euphorie der fünfziger und sechziger Jahre, die für unser Dorf unersetzliche Verluste an historischer Bausubstanz bedeutete, irgendwann einmal seine mahnende Stimme zu erheben, bleibt auch nach einem Vierteljahrhundert schlechterdings unerklärlich. Sollte man damals im Vorstand das einst auf den Verein gemünzte Wort vom «Stillen im Lande» allzu wörtlich genommen haben?

Wie ist es um die *Zukunft* des Verschönerungsvereins bestellt? Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass unsere Dorfgemeinschaft den VVK heute ebensosehr braucht wie zur Zeit der Jahrhundertwende, sind doch die Mächte der Bedrohung und Zerstörung auf den verschiedensten Gebieten unseres Lebens keineswegs schwächer geworden. Es ist eine alte Erfahrung, dass in jedem Gemeinwesen Kräfte vorhanden sein müssen, welche die Erhaltung und Pflege ideeller Güter über rein materielle Interessen und zivilisatorische «Sachzwänge» stellen. Die Sorge um die Zukunft unseres Dorfes darf daher weder der anonymen «schweigenden Mehrheit» überlassen noch unseren nicht selten überlasteten Behörden allein überbunden werden. Eine «*dritte Kraft*» ist notwendig, die der in ihren Neigungen und Urteilen schwankenden Mehrheit *Wege* zu *sinnvoller,* Natur und Kultur gleicherweise verpflichteter *Lebensgestaltung* weist und die als unabhängige, nur ihrem eigenen Gewissen folgende Instanz den vom Volk gewählten Behörden ein unbestechlicher und verlässlicher *Ratgeber* sein kann. Dies ist genau die Aufgabe, die zu lösen der Verschönerungsverein, zusammen mit seinen Freunden und weiteren zielverwandten Gremien, sich seit seiner Gründung bemüht hat. Die Frauen und Männer, in deren Hände die Führung des VVK heute gelegt ist, sind bereit, diesen wahrhaft gemeinnützigen Auftrag auch in Zukunft zu erfüllen.

Alfred Egli

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch